



Unterwegs auf dem Geo-Weg. Stell dir vor: Unter dieser Wiese versteckt liegt eine bis fünfzig Kilometer tiefe Erdkruste!

Von Schichten und Geschichten

Martin Jakob \approx **Auf dem Geo-Weg Schönholzerswilen erfährt man Geologisches, Archäologisches und Historisches. Vor allem aber geniesst man eine kurzweilige Wanderung.**

Was haben das Brot und die Erde gemeinsam? Genau: Beide haben eine Kruste. Nur ist die Erdkruste ein bisschen dicker. So um die 35 Kilometer im Schnitt. Bis man sich da als Menschlein durchgebissen hat, dauert es etwas

länger, weshalb die Geologie ja auch eine Wissenschaft für sich ist.

Aber keine Angst, der Geo-Weg Schönholzerswilen artet nicht zum hirnzermarternden Studiengang aus. Die geologischen und geschichtlichen Informa-

tionen auf dem Rundweg sind auf Infotafeln angenehm portioniert. Sie sind auf unserer Wanderkarte mit den Punkten 1 bis 5 eingetragen.

Ab Schönholzerswilen führt der Geo-Weg zunächst durchs Quartier Schössli



Geo-Weg Schönholzerswilen

Rundweg ab Schönholzerswilen. 9,4 km, Aufstieg/Abstieg je 134 m. Wanderzeit 2 3/4 h. **An-/Rückreise:** Postauto-Linie 932 Weinfelden – Neukirch an der Thur, stündliche Verbindung tagsüber an Werktagen, Zweistundentakt am Wochenende. Wegbeschreibung: www.schoenholzerswilen.ch (Gesellschaft/Freizeit)

- ⋯ Wanderweg
- Haltestelle
- Postauto-Linie 932
- Geo-Station



Höhlenabenteuer Bruderloch

1 Einsiedler und Heinzelmännchen sollen in der Höhle Bruderloch gehaust haben, weiss die Sage. Die Forschung weiss es besser, aber auch nicht genau: Ob die rund 18 Meter lange Höhle, die vermutlich um das 5. Jahrhundert nach Christus entstand, als Kultstätte oder als Versteck bei Gefahr diente, ist nicht geklärt. Sicher ist, dass das Bruderloch heute gern von Ausflüglern und Schulklassen besucht wird, was auch an der Grillstelle liegen mag. Lohnt einen Abstecher auf dem Geoweg. Festes Schuhwerk und Taschenlampe empfohlen!

und zum Abzweiger Richtung Bruderloch. Wer dort einen mutigen Vorstoss ins Erdinnere wagen möchte, nimmt die halbe Stunde Mehrzeit (Hin- und Rückweg) gewiss in Kauf. Andernfalls steigt man ins Iitobel ab, quert den Bach und gelangt zum Burgstogg. Von dort aus

Die Feuchtgebiete hier sind absolut jugendfrei. Sie liegen im Mettler Moos.

lässt sich die Grube Altegg überblicken (siehe «Fröschein in der Grube»).

Wenige hundert Meter weiter nördlich betritt man den Hügelsporn Toos-Waldi **3**, den die Archäologen vor etwa fünfzig Jahren gründlich erforschten. Das Plateau, stellten sie fest, hat in der Bronzezeit, etwa ab dem 17. Jahrhundert vor Christus, als Höhensiedlung und Fluchtburg gedient. Auch aus der spätrömischen Zeit gibt es Funde, zum Beispiel Münzen. Eigene Grabungen dürften sich aber kaum lohnen, eher wird hier ein Hund begraben sein als ein Goldvreneli!

Vom Moor zur Burgruine

Moore wie das unter Naturschutz stehende Mettler Moos **4**, dem man anschliessend zwischen Mettlen und Metzgersbuhwil entlangwandert, sind wichtig für die Klimaregulierung der Erde: Sie machen zwar nur 3 Prozent der Landmasse aus, speichern aber ein Drittel des gebundenen Kohlenstoffs unseres Planeten – mehr als alle Wälder.

Letzte Station auf dem Geo-Weg ist danach die Ruine Wunnenberg **5**, oder besser gesagt eine Ansammlung moosbewachsener Steine. Hier stand im 12. und 13. Jahrhundert die Burg der Freiherren von Wunnenberg. Die Herren sind nicht mehr, die Burg auch nicht, aber immerhin haben deren Überreste später den Evangelischen von Schönholzerswilen zum Bau ihrer Kirche gedient.

Und wer nun nach Geologie und Archäologie auch noch Lust auf Wirtschaftskunde hat, lässt sich im «Schützenhaus» oder im «Ochsen» in Schönholzerswilen einen Schoppen oder ein Zvieri aufischen. Wohl bekomm's!



Vergänglichkeit des Menschenwerks: Diese Steine sind von der Burg Wunnenberg übrig geblieben.



In der Grube Altegg findet der Laubfrosch ideale Laichgewässer.

Fröschein in der Grube

Die Grube Altegg südlich von Mettlen wird industriell genutzt und ist zugleich ein Biotop.

2 Ein wenig sehen sie ja aus wie Käfer, so aus Distanz betrachtet: Bagger, die sich durchs Erdreich wühlen, und Lastwagen, welche Lehm aufladen oder Deponiematerial heranführen. Denn die Grube Altegg hat mit 20 Hektaren Gesamtfläche und 40 Metern Tiefe doch stattliche Ausmasse. Wohl noch 50 Jahre oder mehr baut hier die ZZ Wancor AG Lehm als Rohstoff zur Herstellung von Ziegeln und Backsteinen ab. Parallel dazu wird die Grube mit Inertstoffen und unverschmutztem Aushub aufgefüllt. Schliesslich werden 89 Prozent der Fläche wieder als Landwirtschaftsland dienen, und 11 Prozent werden als ökologischer Ausgleich gestaltet.

Nationale Bedeutung

Käfer und andere Lebewesen siedeln aber schon heute in der Grube Altegg. Vor allem ist sie ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Für die Altegg Deponie AG, Betreiberin der Deponie, betreut der Natur- und Umweltfachmann Dominik Bohnenblust die Biotope auf dem Deponie-

areal. «Die wichtigsten Zielarten hier sind die Gelbbauchunke und der Laubfrosch.» Beide Arten suchen zur Paarung und Laichablage fischfreie Stillgewässer wie Weiher und Tümpel auf, ausserhalb der Laichzeit bevorzugen sie ebenfalls Lebensräume, wie sie sich in oder nahe der Grube finden: zum Beispiel Gehölze, Steinhaufen und Auenwald, wie er im östlich gelegenen Iibachtobel anzutreffen ist.

Auch der Biber ist da

«Einmal jährlich ausgangs Winter legen wir in der Deponie neue Tümpel an», erzählt Dominik Bohnenblust, «wir suchen dazu Flächen mit feuchtem Untergrund aus, die zugleich an Stellen gelegen sind, wo sich Tierleben und Deponiebetrieb nicht stören.» Die ökologischen Massnahmen in der Grube sind teils gesetzlichen Auflagen geschuldet. «Die Altegg AG engagiert sich aber darüber hinaus für die Natur», sagt Bohnenblust, «sie hat zum Beispiel auf dem Areal Nistmöglichkeiten für Wildbienen eingerichtet.» Ebenso freiwillig ist der Biber zugewandert: «Im Rückhaltebecken hat er seinen Bau eingerichtet, und praktischerweise nagt er in den Weihern aufkommendes Gehölz ab, das freut dann wieder die Frösche!»



Koexistenz: Die Menschen bauen in der Grube Lehm ab (Bild links) und füllen sie mit Deponiegütern auf, Frösche und Unken legen in Weihern ihren Laich ab.

